

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **250 (1971)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Die Konfession. Als der allgemein beliebte Wirt zum Jakobsbad namens Zimmermann sich um das innerrhodische Landrecht bewarb, der Landweibel die Landsgemeinde in üblicher Weise fragte: «Wem's wohl gfallt, daß de Zömmermaa is Landrecht ufgeno werd, der...» und nun doch einer in der Abstimmung rief: «Wa häd er för e Konfessio?» wurde ihm von anderer Seite derart erbost erwidert: «En Zömmermaa ischt er! Häsch nüd gkört!», daß jener nur noch zu sagen wagte: «So — en Zömmermaa — joo — den häd Sach Oornig!»

Frauenstimmrecht. Ein Appenzeller gab auf die Frage, ob er mit der Einführung des Frauenstimmrechtes und der Zulassung der Frauen zur Landsgemeinde einverstanden wäre, zur Antwort: «Hetocht en Narre bini deför, ass d'Fraue a d' Landsgsmänd chöond, sü chönid doch nüd ommgah mit de Rüüsch!»

Os de Schuel: Lehrer: «Röbeli, was schafft din Vater?» — «Er schafft bim Murer Benz!» — «Ond d'Muetter?» — «Sie het e Chend überchoo, sie ischt im Spitol!» — «Wie hässt das Chli?» — «I wäss es nüd, s'ischt halt kees vo ös, s'ischt es vo de Schwöschter, wo im Spitol ischt, mer müends noo hüete!»

Gwunderege Lehrer. — Allpot, so am Nomitag, fröget de Herr Lehrer än oder der ander Bueb us, was au z'Mittag gha heiet. — Scho drümol ischt de glich Bueb drachoo. — Das het er em Vater gsäät. — Do meent der denn, «Du, wenn er di morn wieder fröget, so sägem, mer heit hüt Forelle blau gha!» — Richtig am andere Nomitag froget ehn de Lehrer wieder. — Do säät de Köbi verschmitzt: «Forelle blau, Herr Lehrer!» — «Wie meng hescht ghaa?» — «E ganzes Beckeli voll!»

Lehrer: «Du Emil, kannst du mir einige Wörter mit der Endung: «ühen» nennen?» — Emil, rasch: «Kastentüren, Ofentüren, Ouvertüren, Konfitüren, Allüren und Broschüren!»

Physik. — In der Physikstunde behandelte der Lehrer die Tatsache, daß sich die Gegenstände in der Wärme ausdehnen und bei Kälte zusammenziehen. — Es wurden Beispiele gesucht. — Klein Josef meinte: «Die Tage, Herr Lehrer, sie werden im Winter kürzer und in der warmen Sommerszeit länger!»

Schlau: — Du, Liebe, du, isch es nüd usnahm schön, innere so ä schöne Maienacht, daß soviel helli Sternli zo ös abe lueget ond so schön schienet? — s'brucht gwöss mengs Millione Jahr, bis ehres Liecht zo ös abe chonnt?» — Schatz: «Ja, das ischt woher, ond wenn's jetz au no so än wite Weg hönd, sönds glich all Obet zor rechte Zit doo!»

Als es noch keine Ebenalpbahn gab. — Ein beliebter Pfarrer keuchte mühsam den steilen Weg zum Wildkirchlein hinan. Desselben Weges kam ein Bub gegangen. Der geistliche Herr fragte ihn:

«Wie heisest du? — I'häasse Hambisch!» — «Hambisch, sagst du. Wie soll das heissen?» — «Das häasst Johann Baptist!» — «Also, mein lieber Johann Baptist! — Bin ich da auf dem rechten Weg nach dem Wildkirchli?» — «Hei — jo! — Du chast gad met-mer choo.» — Als die beiden eine Weile miteinander gegangen waren, fragte der gwönderige Hambisch: «Wer bist du enaard, ond was tuest du daheim?» — Der Herr fand Gefallen an dem zutraulichen Verhalten des Buben und antwortete: «Ich bin ein geistlicher Herr. Ich weise den Menschen den Weg zum Himmel. Ich bin eigentlich so eine Art Wegweiser.» — Und der Hambisch meinte: «So, aseweg! — So, en Art en Wegwyser. — Wia wettischt du de Lüüte chöne de Weg inn Himmel ue zääge, wenn nüd emool de Weg is Wildchülcheli ue wääscht!»

Hüter der Ordnung: Im Wirtshaus gab es große Keilerei. Die Bierkrüge flogen und die Tischbeine sausten durch die Luft. — Ein Fremder war entsetzt: «Schreitet denn hier nicht der Dorfpolizist ein?» — fragte er den Wirt. — «Und ob! sagte der Wirt gemütlich. Dahinten liegt er doch schon!»

Gut gegeben: Eine Dame steigt in ein überfülltes Tram, um einem heftigen Regenschauer zu entgehen, der eben über die Stadt niedergeht. — «Was für eine entsetzliche Fülle!» stöhnt sie und sagt dann noch herablassend zum Schaffner: «Ich bin seit drei Jahren nicht mehr in einem Tram gefahren!» — Darauf der Schaffner: «Sie ahnen ja gar nicht, wie Sie uns in diesen drei Jahren gefehlt haben!»

Warum denn? Arzt: «Auf den Alkohol müssen Sie verzichten, da hilft nichts!» ... «Weshalb denn verzichten, wenn es nichts hilft?»

Der kluge Papagei. — Eine alte Tierfreundin war gestorben, — so erzählte man in St.Gallen — und ihre Tiere sollten versteigert werden. — Während die Preise an der Versteigerung im allgemeinen ziemlich mäßig blieben, hörte das Überbieten erst bei 500 Franken auf. — «Nun bin ich gespannt, ob der Papagei überhaupt sprechen kann», meinte seufzend der neue Besitzer. — «Ich und nicht sprechen! sagte der Papagei, — ich habe ja die ganze Zeit neue, höhere Angebote gemacht!»

Jääsoo! — «Junger Mann», sagte der Chef, «ich glaube nicht, daß ich Ihnen den Posten geben kann. Sie haben doch keine Ahnung von meinem Geschäft!» — «Sagen Sie das nicht! Vielleicht mehr, als Ihnen lieb ist, denn ich bin seit drei Jahren mit Ihrer Privatsekretärin verlobt!»

Glücklich und unglücklich: — Andreas Müller traf einen alten Freund: «Na, lange nicht mehr gesehen! Wie gehts immer?» — «Du weißt ja, jammerte der Freund, bei mir gehts Kreuz nie aus» — «Na, strahlte da Müller, da bin ich doch besser dran, denn ab und zu geht sie doch ins Kaffeekränzchen!»